

DER GEIST DER KOMMUNIKATION



Auf der Suche nach Jerusalem

von Prof. Dr. Dr. Paul Imhof

Hg. Heinz D. Müller

Der Geist der Kommunikation

Auf der Suche nach Jerusalem

Ein Blick auf die Landkarte macht deutlich, wie es um das Heimatland Jesu topographisch stand. Im Westen von Jerusalem liegt das Mittelmeer in Blau an dessen Küste im Norden

die phönizischen Hafenstädte liegen. Es ist das Purpurland. Je weiter man von dort in das Landesinnere geht, umso mehr verschwindet im Spektrum der Farben das Blau des Meeres. Daraus ergibt sich - von Jerusalem aus gesehen - die Farbe Rot im Norden. Im Osten der Stadt geht leuchtend in Gelb die Sonne auf. Daher ist es selbstverständlich, dass sich Jerusalem, in der Mitte von Ost und West gelegen, die Mischfarbe Grün zuordnen lässt. Zwischen Aufgang und Untergang der Sonne gleichsam zwischen Herkunft und Zukunft lässt sich die Gegenwart, die Ankunft im Jetzt positionieren. Blickt man von Jerusalem nach Süden, so fällt einem auf, wie das gleißende Licht der Mittagssonne über der wüstenreichen Landschaft im Süden die Luft flimmern lässt. Je heller das Licht, desto dunkler der Schatten. Eine Welt von Schwarz und Weiß tut sich auf.



Solche natürlichen Proportionen können selbstverständlich metaphysisch überhöht werden oder zu allerlei esoterischen Spekulationen verführen, schlicht und einfach aber auch als Gedächtnisstütze für spirituelle Dynamiken und jesuanische Wanderungen genutzt werden. Es sollen nicht kausale Zusammenhänge zwischen verschiedenen Wirklichkeitsebenen hergestellt werden, sondern symbolische Zuordnungen lassen neue Freiräume für künstlerische Kreativität entstehen. Gewiss eine Gratwanderung. Aber was spricht dagegen eine spirituelle Topographie zu entwerfen, in der im Norden der Engel Gabriel situiert wird, der geschaffene Geist der menschenfreundlichen, göttlichen Liebeskraft? Vom Osten aus erhebt sich Uriel, durch den das Licht Gottes als geschaffene Wirklichkeit erscheint, wie sein Name besagt. Im Süden befindet sich die Himmelsrichtung, die auf die große

Auseinandersetzung zwischen Luzifer – Ich trage das Licht - und seinem Gegenspieler Michael – Wer ist wer Gott – hinweist. Im Westen, wo die Sonne versinkt, wird Raphael erwartet, d.h. Gott heilt.

Wie kommt man jenseits von Willkür und Beliebigkeit einer Logik der Freiheit auf die Spur, die den Menschen mitten in der Welt neu ins Eigene bringt? Welche Erfahrungen sind im Schnittpunkt des irdischen mit dem himmlischen Jerusalem möglich? Ein weites Feld für Spiritualität und Exegese tut sich im Raum der Begegnung auf. Wie kommt jemand zu mehr Glaube, Hoffnung und Liebe im Kraftfeld der Gnade, das in der Zionstradition bezeugt wird? Wie kommt es zu Geschichten, die erzählen, dass der Sinai grün wird, wenn die mündliche Thora stimmig weitergegeben wird? Auch das Gesicht der Esther soll dann grün werden, wie Friedrich Weinreb erzählte. Ist es reiner Zufall oder mehr als ein Zufall, dass die Farbe grün im Islam so wichtig ist? Hat dies mit der Gebetsrichtung nach Jerusalem zu tun, die einige Zeit im Frühislam von Bedeutung war? Später wechselte die Gebetsrichtung nach Mekka mit der Kaaba. Ist sie das Architektursymbol für das himmlische Jerusalem auf Erden? (vgl. Offb 21,16) Fragen über Fragen. Machen wir uns zunächst auf Spurensuche bis Jerusalem, der Stadt Davids und des Davididen Jesus von Nazareth, der für die Seinen der Christus, d.h. der Messias ist.

Die Wanderungen Jesu

Das Evangelium des Markus eignet sich bestens als Reiseführer, um den Wanderungen Jesu im Norden Israels nachzugehen. Von zwei Wegstrecken ist die Rede, auf denen er

im Norden sogar Grenzen überschreiten musste. Er wanderte in das Galiläa der Heiden. Über der Grenze liegen Tyrus und Sidon (vgl. Mk 7,24-30). Zudem kam er in das Gebiet von Gerasa, das zur Dekapolis gehört (vgl. Mk 7,31-37). Folgt man dem Duktus des Markusevangeliums, dann handelt es sich beim Berg der Verklärung (vgl. Mk 9,2-10) um den heiligen Berg, von dem auch im 2. Petrusbrief (2 Petr 1,17-18) die Rede ist. Am Fuß des Berges liegt Cäsarea Philippi. Hier kam es zum Messiasbekenntnis des Petrus (vgl. Mt 16,16).



Von Jerusalem aus gesehen liegt im Norden Galiläa, die Heimat Jesu. Man unterscheidet zwischen Ober- und Untergaliläa. Das Galiläa der Heiden erstreckte sich bis zum Litanifluss, der noch heute den Südlibanon abgrenzt. Wahrscheinlich ist das dort gelegene Kana mit dem Ort identisch, in dem nach dem Evangelisten Johannes das erste Wunderzeichen Jesu stattfand (vgl. Joh 2,1-12). Noch heute findet man dort eine Ortstradition. Im Norden Israels brachen immer wieder Aufstände gegen die römische Fremdherrschaft aus, etwa zur Zeit Judas des Galiläas oder unter Flavius Josephus, der als Oberbefehlshaber der Aufständischen bei Betsaida vom Pferd stürzte und dann von den Römern gefangen genommen wurde. In Gamla und in den Felshöhlen des Taubentals starben viele Zeloten.

Beim Evangelisten Lukas heißt es ausdrücklich, dass Jesus wegging aus der Jordangegend (vgl. Lk 4,1). An großer Wüste bleibt im Land nur der Süden übrig, der sich von Jerusalem aus gesehen bis nach Maktesh Ramon und weiter bis zum Harka Kom in den Sinai erstreckt. Die 40 Fastentage Jesu in der Wüste (vgl. Mk 1,12) erinnern an die 40 Jahre Israels, das von Ägypten durch die Wüste im Sinai in das verheißene Land gezogen ist.

Die Wüste ist der Ort der Versuchung (Dtn 6,16) und der Offenbarung, der Weisung zum Leben am Gottesberg (vgl. Ex19-20). Genau muss man unterscheiden: was ist im Sinne Gottes und was nicht. Eine Welt für Pharisäer tut sich auf. Man versteht die letzte Bitte im Vaterunser nur zu gut: „und führe uns nicht (weiter) in Versuchung“. Es reicht. „Dein ist (doch) das Reich und die Macht und die Herrlichkeit.“ Anhand der Versuchungsgeschichte Jesu lässt sich gut der Unterschied zwischen Kommunikation und Scheinkommunikation durchbuchstabieren (vgl Mt 4,1-11).

Die Thora des Mose endet damit, dass er vom Berg Nebo in das verheißene Land schaute (vgl. Dtn 34,1). Genau östlich von Jerusalem liegt dieser Berg, zu dessen Füßen sich auf der anderen Seite des Jordan die Stadt Jericho befindet. In der Nähe ist die Taufstelle Jesu, der Ort seiner öffentlichen Initiation. Von Jericho aus zieht Jesus mit den

<http://www.akademie-st-paul.org>



Seinen durch das Wadi Kelt hoch nach Jerusalem. Der Psalm 23 ist in der Totschattenschlucht des Kelt entstanden. In Jerusalem tritt Jesus öffentlich als Messias auf (vgl. Joh 2,13; Sach 9,7). Von Osten aus nahm Jesus also seinen Weg nach Jerusalem (vgl. Mt 20,29-34; Lk 18,35-19,28). Der Weg ist der Hauptweg durch das Stammesgebiet Benjamin. Kurz vor Jerusalem biegt er nach Bethlehem ab, dem Hauptort dieses Stammes.



Wesentliche biblische Geschichten werden an Jericho festgemacht (vgl. Jos 2-4). Um die Suche nach einem guten Anfang mit guter Zukunft geht es. Apokalyptiker aller Schattierungen treffen sich dort. Johannes der Täufer wirkte hier und Gumran ist nicht weit. Wodurch wird Apokalypse zu befreiender Eschatologie?

Bevor man nach Jerusalem zurückkehrt um auf den Pfingstgeist zu warten, sollte man sich auch vom Westen her Jerusalem genähert haben. Das geschieht am Besten, wenn man vorher mit den Jüngern nach Emmaus gegangen ist. Es handelt sich dabei um die letzte Wanderung mit Jesus (vgl. Lk 24,13-35), auch wenn seine Erscheinungen weitergingen.



Der Höhenzug von Emmaus ist der letzte Ausläufer des jüdischen Berglandes. Die Reste einer Kreuzritterburg markieren den Hügel von Latrun. Von dort erstreckt sich eine weite



Ebene zum Mittelmeer hin, das im Westen liegt. Aus dieser Richtung waren die Römer ins Land gekommen. Die jüdische Gruppierung der Sadduzäer hatte sich mit ihnen auf eine pragmatische Politik geeinigt. Eine strikte Trennung zwischen den Staatsinteressen der Römer und der jüdischen Religion war für sie unabdingbar. Wiedergeburt und Auferstehung kein Thema.



In Jerusalem

Die Spuren Jesu führen nach Jerusalem. Wer dort ankommt, lernt bald zu unterscheiden zwischen der unheiligen und der heiligen Stadt. Wo glückt die heilsame Begegnung mit dem HEILIGEN und wo findet der unendlich profane Diskurs oder schlimmer noch die Vorbereitungen für den nächsten Krieg statt? Erinnern wir an Melchisedek, den Priester des El Eljon, des Höchsten Gottes also.

„Dieser *Melchisedek, König von Salem*, Priester des höchsten Gottes, der dem Abraham, als er von der Niederwerfung der Könige zurückkehrte, entgegenging und ihn segnete, er, dem *Abraham den Zehnten* von *allem* gab, dessen Name übersetzt König der Gerechtigkeit bedeutet, der sodann auch *König von Salem* ist, das heißt König des Friedens, ohne Vater, ohne Mutter, ohne Stammbaum, ohne Anfang seiner Tage und ohne Ende seines Lebens, Abbild des Sohnes Gottes: er bleibt *Priester* für immer.“ (Hebr 7,1-4; vgl. Gen

14,18-20). In dessen spiritueller, priesterlicher Herkunftslinie steht nach dem Hebräerbrief Jesus von Nazareth: „So hat auch Christus sich nicht selbst die Würde eines Hohenpriesters verliehen, sondern jener, der zu ihm gesprochen hat: *Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt*, wie er auch an anderer Stelle sagt: Du bist *Priester auf ewig* nach der Ordnung Melchisedeks. Als er auf Erden lebte, hat er Gebete und Bittrufe mit lautem Schreien und mit Tränen vor den getragen, der ihn aus dem Tode retten konnte, und ist seiner Ehrfurcht wegen erhört worden. Obwohl er Sohn war, hat er durch Leiden den Gehorsam gelernt; zur Vollendung gelangt, ist er für alle, die ihm gehorchen, Urheber des *ewigen Heils* geworden, von Gott Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks genannt.“(Hebr 5,5-11).



Am Zion fand die Gegenwart Gottes eine Heimat. In diesem Sinn kann der höchste Punkt des Ophel, des Tempelbergs noch heute zu einer Stätte des Gebetes werden. Auch der neue Zion mit seiner Abendmahlstradition ist ein lohnenswertes Ziel für Pilger. Und Golgotha, der Felsenhügel vor der Stadtmauer zur Zeit Jesu. Hier wurde er gekreuzigt, in der Nähe liegt sein Grab, der Ort

seiner Auferstehung, wie die Osterberichte bezeugen. Über Kreuzigungsstätte und Grabmal wölbt sich heute die Kuppel der Anastasiskirche. Zum ersten Mal wurden die Anhänger Jesu in Antiochia als Christen bezeichnet (vgl. Apg 11,26).

Als letzten Berg in Jerusalem muss man den Ölberg besuchen. Er ist der Har Meggedon, der Berg der eschatologischen Wiederkehr Jesu. Von dort her wird er durch das goldene Tor in die Stadt einziehen. Die Bezeichnung Megged wird für die feinste Olivenölsorte verwendet. Das Öl ist das Symbol des Messias bzw. des Christus. Oben auf dem Ölberg liegt Kleingaliläa, das Wallfahrtslager der Pilger aus Galiläa. So ist der Ölberg zugleich der Berg von Galiläa, an den Jesus den Seinen vorausging (vgl. Mt 28,16). Hier barg sich der Auferstandene in die Wolke zurück, der Metapher für Gott, der in der Wolkensäule mit sei-



nem Volk unterwegs bleibt. Aus der Tiefe seiner Wirklichkeit wird der Geist Gottes je neu erwartet.

Die pfingstliche Völkerwallfahrt nach Jerusalem

Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle an einem Ort beieinander. Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem heiligen Geist und fingen an, zu predigen in andern Sprachen, wie der Geist ihnen gab auszusprechen. Es wohnten aber in Jerusalem Juden, die waren gottesfürchtige Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen geschah, kam die Menge zusammen und wurde bestürzt; denn ein jeder hörte sie in seiner eigenen Sprache reden. Sie entsetzten sich aber, verwunderten sich und sprachen: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn jeder seine eigene Muttersprache? Parther und Meder und Elamiter und die wir wohnen in Mesopotamien und Judäa, Kappadozien, Pontus und der Provinz Asien, Phrygien und Pamphylien, Ägypten und der Gegend von Kyrene in Libyen und Einwanderer aus Rom, Juden und Judengenossen, Kreter und Araber: wir hören sie in unsern Sprachen von den großen Taten Gottes reden. (Apg 2,1-11)

Fünzig Tage nach der Übergabe der Sinai-Thora wurde in Israel das Schawuothfest gefeiert. Es ist so etwas wie ein Erntedankfest für das, was durch die Sinai-Thora bewirkt wurde. Fünzig heißt griechisch Pentakost, deutsch verschliffen Pfingsten. Das Pfingstfest. Alle 50 Jahre gab es ein Jubeljahr, ein Jahr des Ausgleichs. Joshua Ben Nun, der Sohn

des Fünfzigsten, trieb die Geschichte des Mose weiter und Jesus vollendet die Mose-Thora für die Völker, indem er für sie eine eigene Thora stiftet. Die ganze Schöpfung wird Gelobtes Land.

Dieses jüdische Fest, ein Pilgerfest, an dem viele Leute in Jerusalem waren, bildet den Hintergrund für die Kommentierung des Schawuoth-Geheimnisses durch Petrus im Licht von Leben-Sterben-Auferstehung Jesu.

Als der Pfingsttag, also Schawuoth, gekommen war, befanden sich viele am selben Ort. Da hob sich plötzlich - de arriba, vom Schamajim - vom Himmel her ein Brausen, als ob ein kräftiger Sturm daherführe und erfüllte das ganze Haus, in dem sie weilten.

Eine sehr eigenartige energetische Beschreibung, die in einem Miteinander stattfindet. Was ist das für eine Ernte, was ist das für ein Jubel? Mit Metaphern werden unsichtbare Wirklichkeiten benannt: Und es erschienen Zungen wie von Feuer. Wenn man das plakativ in der Bilderwelt sieht: Bitterstachel - Feuergeist, Feuerschreck übersetzt Jakob Böhme: Entweder der Gewissensbiss als spirituelle Erfahrung, der Bitterstachel oder der Feuerschreck. Geisterfahrung hat mit Hitze, mit Feuer zu tun, mit Chemie, mit Physik. Woher kommt das spirituelle Feuer? Es kommt aus dem Schamajim, aus der Wirklichkeit, in der die Liebe herrscht - das nennt man den Himmel.

Weiter heißt es: Die Feuerzungen verteilten sich – eine Kommunikationserfahrung findet statt. Und der Heilige Geist ließ sich auf jeden von ihnen nieder. Wenn alle vom selben Geist erfüllt sind, findet Verstehen statt. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen in fremder Sprache zu reden. Von griechisch Glotta, d.h. die Zunge, kommt Glossologie, das Zungenreden, also Zungenwissenschaft, Linguistik. Erst wenn alle im selben Geist sind, Männer und Frauen, kommt es zum Verständnis. Wenn der Heilige Geist nicht mehr in der Atmosphäre herrscht, ist kein Verstehen möglich. Das weiß man kommunikationstheoretisch auch in der Moderne. Und jeder redete, wie er sich inspiriert fühlte, wie der Geist es ihm eingab.

Wo findet dieses Ereignis statt? Jesaja bildet den Hintergrund: Die Völkerwallfahrt nach Jerusalem (vgl. Jes 60,1-3). In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus jedem Volk unter dem Himmel. Als nun dieses Brausen, diese verdichtete Atmosphäre entstand, strömten die Leute zusammen und waren außer sich. Was ist denn da los? Ein kommunikatives Highlight, ein spirituelles Event? Sie gerieten alle außer sich vor Staunen. Der Mensch wird ekstatisch, er tritt aus sich heraus und staunt und fragt: Sind das nicht

alles Leute aus Galiläa, die da reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören? Geist ist das Medium des Verstehens des anderen in seiner Muttersprache. Und die Muttersprachler kommen aus verschiedenen Vaterländern.

Nun beginnt im Text die Völkertafel. Bekanntlich findet am Ende der Zeiten eine Völkerwallfahrt in das Geist- und Kraftfeld der Gegenwart der Gnade auf dem Zion statt. Zion heißt Zeichen für den Ort, an dem die Gegenwart des Feuergeistes, des Gnadengeistes herrscht. Jetzt kommen die Leute aus allen Richtungen im Kreis um Jerusalem in die Stadt. Als spirituelle Konsequenz heißt das: Erst müssen die Leute kommen, dann kann man zu ihnen gehen.

Welche Völker sind das nun? Es sind typische Systeme: Stämme, Gesellschaften, Erscheinungsweisen von Volksseelen, kurz und gut Kulturen. Die Kultur ist die Erscheinungsweise der Seele. Ein kultureller Mensch hat eine Seele, ein Kulturvolk hat eine Seele, die berühmte Volksseele. Die verschiedenen Volksseelen, also nicht verschiedene Religionen, sondern Kulturen werden nun von derselben Geistigkeit erfüllt.

Diese Völker sollen kurz charakterisiert werden. Wenn man sich ihnen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes nähert, den Völkern in sich, versteht man die Welt, die jeden kulturell, d.h. heute global, umgibt. Sendung zu den Völkern heißt: Entdecke zuvor die Systeme, die Stämme, die Gesellschaften in dir. Denn der Außensendung korrespondiert immer ein inneres Hingehen. Zuerst innen, dann außen. Gehe zuerst in den Tempel deines Leibes, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. So kann jemand dann zu den Völkern außen gehen.

Von Jerusalem aus gesehen beginnt im Nordosten das Rad der Völkerliste. Die ersten sind die Parther. Das Steppenvolk regierte 600 Jahre lang den heutigen Iran, einschließlich den Nordirak und Armenien. Die Parther waren in die iranische Provinz Parthia eingewandert. Ein Fürstengeschlecht, die Arsakiden, regierten das Land um den Ararat. Wer ist der Parther in dir? Der Mensch, der aus der Steppe kommt. Die Völker mit schamanischer Kultur waren sehr tolerant, verstanden sich nicht exklusiv wie frühe monotheistische Religionen oder Götzenkonzepte. Die Parther interessierte: Wie läuft der Energiefluss? Der damalige Iran war turanisch bestimmt. Der Gegenschwung kam mit den Sassaniden aus der Persis. Sie eroberten und vergrößerten den Iran, bis die Muslime einrückten. Die herrschende Schicht in Armenien, die parthischen Arsakiden, waren die ersten, die vom

Pfingstgeist erfasst waren. So ist es vielleicht kein Zufall, dass sie mit Gregor dem Erleuchter im Jahr 301 den ersten christlichen Staat gründeten.

Als zweites Volk werden die Meder genannt. Ein Teil ihrer genetischen Nachkommen sind die Kurden. Meder machten nie einen Staat, sind aber vergesellschaftet. Hauptorte waren Teheran und Hamadan (Ekbatana). Kyros der Perser heiratete die medische Erbprinzessin. Wer ist der Meder in dir? Nur keinen Staat machen! Aber sich vergesellschaften, das ist sein Thema.

Weiter nach Süden lebten die Elamiter. Ihre Hauptstadt war Susa, wo Daniel noch heute als großer Prophet verehrt wird. Die Elamiter stehen für das Prinzip irdische Unsterblichkeit. Der Großkönig, der König der Könige, hatte eine Leibwache, die aus zehntausend Unsterblichen bestand. Wenn einer starb, wurde er sofort ersetzt. In der Offenbarung des Johannes wird zitiert: Christus als der König der Könige hat zehntausend mal zehntausend Wächter und tausend mal tausend Engel als Wächter (vgl. Offb 5,11) Auch die Elamiter, die treuesten aller Leibwächter, brauchten Geist aus Jerusalem.

Dann kamen die Bewohner von Mesopotamien. Auf Griechisch bedeutet meso mitten, inmitten und potamos heißt Fluss, also die, die mitten im Zweistromland lebten, zwischen Tigris und Euphrat, fanden auch den Weg nach Jerusalem. Im Süden wohnten die Babylonier, die Chaldäer, die sich mit ihrem Zikkurat in den Himmel bauen wollten. Ihre nördlichen Nachbarn sind die Assyrer. Kollektive Selbsterhöhung klappt nicht, du musst Übermensch werden, lautete ihre Parole. Ihr Stammvater Nimrod, der Himmelsstürmer, schießt Pfeile aggressiv nach oben, um den Himmel auf die Erde zu zwingen. Die Assyrer und die Babylonier herrschten abwechselnd übereinander.

Die Babylonier zerstörten das Südreich Judas, machten den Tempel nieder und die Assyrer zerstörten das Nordreich Israel. Der Eine steht also für „Wir bauen uns kollektiv in den Himmel“, der andere versucht mit Gewalt die Erde himmlischer zu machen. Menschen aus dem Zweistromland kommen also nach Jerusalem: Babylonier und Assyrer und die Aramäer aus dem Nordwesten; alle, die zwischen Tigris und Euphrat wohnen. Abraham war Aramäer, auch Jesus sprach Aramäisch, eine Volkssprache Mesopotamiens. Menschen aus dem Bogen des fruchtbaren Halbmonds zogen nach Jerusalem.

Als nächste werden die Leute aus Judäa erwähnt. Ursprünglich heißt Jehuda das Loben. Der Jude steht also für das Loben des Ewigen. Vieles ist nicht nur genetisch zu verstehen. Auch wenn es reale Komponenten gibt, die verdeutlichen, dass das Historisch-Geschicht-

liche wichtig ist. Darauf aber nun kommt es an: Wer ist der Jude in dir, der das Haupt neigt vor dem Ewigen und der neu der Kraft des Geistes bedarf? Aus Loben kann Hosianna werden. Der Jude, der Bewohner von Judäa – zur Zeit Jesu das Gebiet nördlich von Jerusalem - kommt also auch in die Stadt Davids.

Es geht weiter nach Norden, in die heutige Türkei. Die ersten, die aufgezählt werden, sind die Kappadozier. Kappadozien ist eine Landschaftsbezeichnung aus dem Altpersischen und bedeutet: das Land der schönen Pferde. Das Animalische ist schön, dafür steht Kappadozien. Nach südgalatischer Theorie wohnten dort auch Galater und Armenier, Kelten und Armenier gleichsam Haustür an Haustür. Kappadozien – ein wunderschönes Land, um Pferde zu züchten.

Nördlich von Kappadozien finden wir die Heimat von Prisca und Aquila – dem Weberehepaar, das mit dem Apostel Paulus zusammenarbeitete, nämlich in Pontus. Es ist die Heimat der Seefahrer, die an der gebirgigen Südküste des Schwarzen Meeres zuhause sind. Der Mensch aus Pontus ist der Seefahrer in dir, der Mensch also, der an der Küste lebt, immer wieder im Hafen ankommt und dann wieder hinaus fährt auf das weite Meer. Der äußerste Norden wird vom Schwarzen Meer markiert. Dies ist die nördliche Grenze, wenn man einen Kreis um Jerusalem zieht. Pontus also, was ist der Seemann und die Seefrau in dir? Gemeint ist ein Leben an der Grenze, an der Küste. Man hat mit allerlei Häfen und dem Umschlag von Gütern zu tun und muss dann wieder hinaus. Die Pontier sind Wasserbeduinen. Ein besonderer Menschenschlag, ein eigenartiges System, Küstenbewohner sind keine Inländer.

Und weiter geht es in Kleinasien. Asia ist jener Teil der heutigen Westtürkei, der mit der römischen Provinz Asia identisch ist. Hier endet die Seidenstraße: Ephesus, Pergamon, Sardes, alles Städte in der Asia. Hier liefen alle Luxusgüter der damaligen Welt zusammen. Zwischen Alexandrien in Ägypten und Ephesus in Kleinasien gab es eine Städtepartnerschaft. In Ephesus trafen sich alle: Chinesen, Mongolen, Kasachen, Turkmenen und andere tusanische Reitervölker aus der Tiefe Asiens. Die Welt des Schamanismus war so präsent. Es war der Zielpunkt der Karawanen für das Römische Reich. Multikulti war angesagt. Was bist du doch für ein globalisierter Mensch! Die ganze Welt Asiens war in der Asia. Asien steht auch für Reichtum, für Üppigkeit, für Schwülstigkeit. Alle Güter des Fernen Ostens konnte man hier kaufen. Die Artemis in Ephesus war die Herrin über den Luxus der Welt. Auch Leute aus „Luxusgüterland“ pilgerten nach Jerusalem.

Im Hinterland der römischen Provinz Asia lag die Welt von Phrygien. Wer sind die Phryger in dir? Sie verehrten vor allem die Muttergottheit. Die große Mama hatte einen Lieblingssohn, den Attis. Je größer die Mama, umso lieber der Kleine. Er hat jedoch ein Problem, wenn er erwachsen werden möchte. Attis machte das Schlimmste, was er machen konnte, er verliebte sich in eine Nymphe. Da war es um die Mutter-Sohn-Beziehung nicht mehr zum Besten bestellt! Im Drama der nicht geglückten Ablösung geriet der Knabe in Raserei; in dieser Ekstase entmannte er sich. Da war er wieder Mamas Liebling. Die große Mutter und der kleine Kastrat. Doch alle haben eine Chance, auch die Verschnittenen aus Phrygien mit ihrem großen Mutterkomplex. Zumindest im Krafffeld der Verwandlung durch den Geist.

In der südlichen Nachbarprovinz von Phrygien leben die Menschen in Pamphylien. Das Land der vielen Stämme. Wo bist du ein Pamphylier oder eine Pamphylierin? Welche Stämme sich da wohl in dich eingekreuzt haben? Das lässt sich rassistisch gar nicht mehr auf die Reihe bekommen. Leute mit ihrer Vielrassigkeit, - eine Vielvölkerwelt machte die Wallfahrt nach Jerusalem.

Nun an die Südküste des Mittelmeeres. Im Süden von Jerusalem liegt der Sinai. Er gehörte zum Herrschaftsgebiet Ägyptens. Wer ist der Ägypter in dir? Mizraim, d.h. die Welt der festen Formen. Das ist die Dimension der Entfremdung in dir. Einerseits sind die Fleischtöpfe voll, andererseits geschieht alles unter dem Vorzeichen der Sklaverei und Ausbeutung. Du musst für fremde Herren Totenhäuser errichten, Pyramiden (Py - das Haus, Ra - der Sonnengeist, die Sonnenkraft, mis - Geborenwerden; ein Mammisi ist ein Geburtshaus). Pyramiden sind Denkmäler für den Glauben, dass die Sonnenkraft, der Sonnengeist, im Pharao wiedergeboren wird, also Sonnen-Wiedergeburt-Denkmäler für den Einzelnen und für das Volk. Ein Obelisk ist ein Finger, der zur Sonne zeigt. Pithom und Ramses werden errichtet, man schuffet für eine utopische Zukunft und Israel sagt „nichts wie fort“. Wer ist der Ägypter in dir? Dein linearer Reichtum im Rhythmus von fetten und mageren Jahren.

Ägypten ist ein System, ein unverzichtbares System, um die Heilsgeschichte „Zur Freiheit seid ihr befreit“ zu verstehen. Wohin kann man fliehen, um von Herodes nicht umgebracht zu werden? Dort stehen Menschen mit ausgebreiteten Armen, ihrem Ka vor Ptha, der Schöpferkraft, dem Schöpfergeist. Sie werden christliche Kopten. Die Kindheitsgeschichte Jesu findet zu einem guten Teil dort statt. Leute aus Ägypten machen die Wallfahrt nach

Jerusalem. Wer ist der Ägypter oder die Ägypterin in dir? Auch Hagar, die Frau des Abraham, stammte von dort.

Von Ägypten nun weiter im Bogen nach Libyen. Libyen besteht aus zwei Teilen, das Land um die große und die kleine Syrte. Die Römer holten aus Libyen ihre wilden Tiere für den Zirkus. Wer ist der Libyer in dir? Die Libyer ziehen herum. Sie sind keine Niltalfellachen, sondern Wüstennomaden, Wandermenschen. Die Werte einer Stammeskultur sind angesagt.

Weiter geht es nach Westen, dort sitzen die Römer. Wer ist der Römer in dir? Bei ihnen geht es um Recht und um Unrecht. Was ist Recht und was ist Unrecht? Es geht um ein Imperium und um die Macht. Ein typischer Römer zur Zeit Jesu war Pontius Pilatus. Pons heißt die Brücke – er will eine Brücke bauen, alles mit allem verbinden. Er macht es mit der Pila, dem römischen Wurfspeer. Er baut Brücken durch Fixierung. Er wäscht seine Hände in Unschuld, bricht über den anderen den Stab und macht das Dümme, was ein Mann in hoher Position tun kann: Er hört nicht auf den Traum seiner Frau. Sie sagte: Lass die Hände von dem Gerechten (hebr. Zaddik), und meinte damit Jesus. Ihn solltest du nicht fixieren. Die Römer, die Welt der Cäsaren, die Welt der Macht unterwegs nach Jerusalem! Die Wallfahrt nach Jerusalem gipfelt im Pfingstfest. Der Römer innen und außen kommt in das Kraftfeld der Gegenwart der Gnade. Welche Metamorphose!

Nun kommen wir nach Kreta, der Drehscheibe zwischen Ost und West, eine Mischkultur. Man schrieb Linear A und Linear B, also eine uralte griechische, dorische Sprache, nämlich mykenisch und auf der anderen Seite minoisch. Hier trafen sich der semitische und der indoeuropäische Kulturkreis: Die Prinzessin Europa und Zeus mit seinen Helden. Hier schlug die Geburtsstunde Europas. Das prägt Europa von Anfang an, seine semitischen und indogermanischen Wurzeln. Wer ist der Kreter, die Kreterin in dir? Damals pilgerten zumindest einige Kreter vom westlichen Mittelmeer nach Jerusalem.

Im Gazastreifen, westlich von Jerusalem, endete die Gewürzstraße der Nabatäer, ein großes arabisches Volk. Die Nabatäer beherrschten damals viele Karawanenwege. Der Araber ist ein Nomade mit Pferden und Dromedaren. Es sind Menschen, die mit der Wüste vertraut sind. Um zu überleben braucht man Zusammenhalt und Aggressivität. Jahrhundertlang existierte ein arabisches Christentum, bevor der Islam im arabisch-syrischen Raum entstand. Wer ist der Araber in dir?

All diese Völker und Stämme lebten in einem großen Kreis um Jerusalem. Die Stadt Davids, die Stadt Jesu, liegt so gesehen in der Mitte der Welt, die in der Antike bekannt war. Im Allerheiligen des Tempels auf dem Zionsberg wurde die Gegenwart des einen, wahren, höchsten Gottes - JAHWE - verehrt.

Am Pfingstereignis ist bemerkenswert, dass zunächst nicht die Apostel zu den Völkern gingen und dort missionierten, sondern dass sie in Jerusalem lebten und die Völker zu ihnen kamen. Wie geht das? Wo ist der Geist, wo ist jemand so da und lebt alternativ aus diesem Geist, der ansteckt, sodass Menschen kommen und dann neu – voll Heiligem Geist - in ihre Welt zurückkehren? Vor 2000 Jahren geschah dies mit dem Kämmerer aus Äthiopien, dem Land der Schwarzen Pharaonen (vgl. Apg 8,26-39) oder den drei Weisen aus dem Morgenland, dem Reich der Parther und Meder. (vgl. Mt 2,1-12)

Wo ist das Jerusalem der Geisterfahrung heute? In Rom oder in Mekka, in New York oder in Woodstock, in Moskau oder in Peking, in Ankara oder in Yerevan, in der Diaspora oder zu Hause, in den Wüsten oder auf den Bergen, in der Luft oder auf dem Meer, im Himmel oder auf Erden? Welche interkulturelle und interreligiöse Zentrierungen stehen heute an? Wünschen darf man sich auf jeden Fall eine gute Reise und eine wundersame Rückkehr.

Kommunikation und Gebet

Menschen aus aller Herren Länder pilgern nach Jerusalem, um nach dem Geist der Ewigkeit in ihrer Muttersprache zu suchen.

Sie (die Gläubigen) lobten Gott und waren beim ganzen Volk beliebt. Und der HERR fügte täglich ihrem Kreis die hinzu, die gerettet wurden. (Apg 2,47)

Gott loben, Gott rühmen, Gott die Ehre geben. „Gott ist Geist, und alle, die anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Joh 4,23) Bei geistlichen Übungen kommt also alles darauf an, zu dem Schöpfergeist in eine betende Beziehung zu treten. Wie soll das gehen? Eine Grundformel geistlichen Lebens kann helfen, sich dafür zu disponieren. Sie lautet: Bitten um das, was ich begehre.

Das Begehren wird ernst genommen. Wie steht es um die eigenen Triebe? Was steht auf der inneren Wunschliste? Um Wahrnehmung geht es zunächst. Und wie damit umgehen? Am besten so, dass das Begehren in die Gestalt der Bitte kommt. Der Reichtum der leeren

Hände bringt so von Anfang an zum Ausdruck, dass man zu seinem Begehren in ein freies Verhältnis treten möchte. Offen für den Geist, der in seiner Weise erfüllt und konkret befriedigt, hält sich die bittende Person mit ihrem Begehren in das Kraftfeld des Geistes hinein. Was sollte man dabei vermeiden?

Die eine Falle besteht darin, dass sich jemand für einen Engel hält, die andere Falle besagt, dass der Mensch im Grunde ein Affe ist. Was heißt das? Der Engel steht für jene geschaffene Geistigkeit, die sich wie eine Flamme verzehrt, ohne für sich selbst etwas zu begehren. Sie ist einfach Licht. Ich kenne das Glück des Nehmenden nicht, schreit der große Geist Friedrich Nietzsche auf. Welch hoher Preis an Menschlichkeit zahlt jemand, der meint, an und für sich völlig abgetötet existieren zu können. Gnadenlose Askese ist dann angesagt. Doch das Ziel des Menschen besteht nicht darin ein Engel zu werden, sondern ein Mensch.

Die Kehrseite des Versuchs, sich als Engel zu gebärden, sieht man gut am gierigen Affen. Im schlimmsten Fall passiert folgendes: Um einen Affen zu fangen, bohrt man ein affenarmdickes Loch in einen Termitenhügel und legt am Ende des kleinen Ganges wohlriechendes Affenfutter parat. So angelockt, greift der Affe nach dem Futter, ballt die Hand und kann nicht mehr loslassen. Er steckt in der Falle. So wird er zur Beute für den, der ihn verzehren will.

Nur Begehren ist so unmenschlich wie nur bitten. In einer eigenartigen Einheit von Begehren und Bitten existiert der Mensch. Im Blick auf die organischen und moralischen Triebe kann deutlich werden, wie befriedigende Kommunikation glückt und welche Weisen des Betens bei jemand in einer gewissen Situation angemessen sind.

Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch, formuliert Irenäus von Lyon. Das Lob Gottes kann helfen, das egozentrische Interesse an Beweihräucherung beziehungsweise Selbstbeweihräucherung in die Wirklichkeit Gottes hinein aufzulösen und dabei menschlicher, d.h. freier zu werden. Wo Egoismus herrschte, reift dann ein Selbst, das seine Glückseligkeit aus der Beziehung zu Gott dem Geist, schöpft.

Nun zu den Trieben. Der ursprünglichste Trieb ist der Kommunikationstrieb. So wie ein Berg sich immer schon erstreckt oder ein Wurm kriecht, so ist der Kommunikationstrieb immer schon am Wirken und Werken. Wird er nicht befriedigt, so taucht die Angst vor Vereinsamung auf. Geschieht dies, so beginnt im selben Augenblick der Scheinkommunikationstrieb zu agieren, der auf alle möglichen Weisen versucht Abhilfe zu schaffen. Wenn es

auf Dauer weder dem Kommunikationstrieb noch dem Scheinkommunikationstrieb gelingt, dass für jemand ein halbwegs befriedigender Zustand eintritt, dann brechen Symptome auf, die im schlimmsten Fall in der Schizophrenie enden. Der Riss zwischen dem Geist und dem Körper wird so groß, dass ihn die Seele als Spaltung erlebt. Der ganze Leib ist davon betroffen.

Anstatt der Angst vor der Vereinsamung und der Scheinkommunikation zu erliegen, lohnt es sich, die Angst anzuschauen und damit spirituell umzugehen. Welche Gebetsweise wirkt integrierend und angstaflösend? Lebendige Liturgie! In ihr sind viele anderen Gebetsweisen enthalten. Das natürliche und kulturell gestaltete Miteinander bildet ein heilsames Ambiente, um in Freiheit mit sich und anderen dazusein. Jeder und jedes bekommt einen guten Platz. Ob Ritual, Fest oder Liturgie – in ganzheitlicher Spiritualität wird ein kommunikatives Geschehen praktiziert, das um die Logik und die Dynamik des Geistes weiß.

Für den einzelnen heißt dies im Blick auf den eigenen Leib: Es wird eine Präsenz angestrebt, in der alle Chakren, d.h. die wesentlichen Schöpfungspunkte und Energiefelder im bzw. am Leib wahrgenommen werden. Vom Christuschakra her, dem achten Chakra zwischen Himmel und Erde, und vom Kronenchakra ausgehend stellt sich die einzelne Person in den Kreis derer, die betend kommunizieren wollen.

Wie im Wort Säugling schon zum Ausdruck kommt, konkretisiert sich der Kommunikationstrieb sehr rasch im Nahrungstrieb. Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, sagt der Volksmund. Wird der Nahrungstrieb nicht „gestillt“, so dass der Säugling zufrieden ist, entsteht die Angst vor Verhungern und Verdursten. Darauf wird mit Tränen und Geschrei geantwortet oder mit Lethargie und Resignation. Dies ist die Sprache des Todestrieb, einem Subtrieb der Scheinkommunikation.

Die Überlebensangst erzeugt einen schmerzhaften Rhythmus zwischen manischen und depressiven Phasen. Wird der Nahrungs- und Todestrieb immer nur willkürlich oder beliebig befriedigt, ist damit zu rechnen, dass sich später ein manisch-depressives Krankheitsbild einstellt.

Welche Gebetsweisen sind angezeigt, wenn die Angst seelisch zu verhungern überhand zu nehmen droht? Geht man davon aus, dass die Seele in diesem Entwicklungsstadium auch ein Produkt der Identwerdung von Geist und Körper ist, dann ist es naheliegend, den oralen Teil des Körpers und seine Umgebung besonders zu berücksichtigen. Mündliche

Gebete bieten sich an, die sich vom Kehlkopfchakra her bilden. Aber auch Gebete aus dem Raum oberhalb des Mundes, fokussiert im Stirnchakra, hinter dem Gebetsgedanken zu Hause sind, sollten bewusst zugelassen werden. Der Mundraum erstreckt sich als Atemraum tief in den oberen Leibraum hinein, so dass man sogar den Bereich des Herzchakras dazu zählen kann. Hier wird das Herzensgebet geübt: HERR, Jesus Christus, erbarme dich meiner.

Der Kommunikationstrieb entfaltet sich weiter im Spieltrieb. Im Spiel wird gelernt. Nicht alles, was es gibt, ist zum Essen oder Trinken da. Die Lebenswelt weitet sich. Das kleine Kind fängt spielerisch an zu lernen. Was ist was, was kann ich damit anfangen und gestalten? Welche Gefühle entstehen dabei? Wie geht es mir beim Lernen? Dabei kann sich erfahrungsgemäß die Angst aufbauen: Mache ich alles richtig. Was mache ich falsch? Da schlägt die Geburtsstunde der Angst vor Versagen! Doch diese Angst wird zu kaschieren versucht. Wie einfallsreich ist der Geltungstrieb!

Wo kein Sein ist, wird Schein inszeniert. Mehr gelten als es recht ist, heißt die Devise. Welche Parole! Wie getrieben ist mancher bis ins hohe Alter vom nicht zu befriedigendem Geltungstrieb. Wie zwanghaft verläuft oft ein solches Leben. Glitzer und Glimmer, Glanz und Gloria, statt Spielen und Lernen. Wird weder der Spieltrieb noch der Geltungstrieb mittelfristig befriedigt, ist eine Zwangsneurose fast unausweichlich.

Wer jedoch seine Versagensängste ernst nimmt, kann auch lernen damit spirituell umzugehen. Ein solcher Mensch konzentriert sich in dem Fall auf seine Mitte, auf die Mitte seiner leiblichen Existenz. Statt immer mehr zentrifugal wird nun immer mehr zentripedal vorgegangen. Nicht mehr Flucht nach außen, der Dynamik des Geltungstriebs wird gefrönt, sondern die Bewegung läuft nun wieder mehr auf die Mitte zu. Meditation findet statt. Der innere Magnet wird gestärkt, so dass sich die abgefeilten Eisenspäne wie von selbst neu ordnen. Meditation lässt sich von dem lateinischen Wort *meditari* herleiten: sich in die Mitte bringen lassen. Es handelt sich um ein Geschehen, das im Chakra des Sonnengeflechts seine Zentralperspektive besitzt.

Den organischen Trieb, der zur Geschlechtsreife führt, nennt man Geschlechtstrieb. Er entstammt dem Kommunikationstrieb. Wie geschieht Fortpflanzung? Ganzheitlich. Primär körperlich oder psychisch oder geistig? Wie wird jemand eine freie Frau, ein freier Mann? Bei dem Lebensprozess bleibt es oft nicht aus, dass jemand mit der Angst vor Verletzung konfrontiert wird. Und unversehens steht der Machttrieb gleichsam Gewehr bei Fuß vor

der Tür. Er nährt sich von der Angst vor Verletzung. Wie lässt sich der Kreislauf von Opfer und Täter durchbrechen? Denn die Macht hat nicht die Macht auf Macht zu verzichten, um an Macchiavelli zu erinnern. Was ist das für eine große Entscheidung der Opfer aus der Opferrolle herauszugehen! Und sich klarzumachen: Dafür stehe ich in Zukunft nicht mehr zur Verfügung.

Wenn auf Dauer weder der Geschlechtstrieb noch der Machttrieb befriedigt wird, reagieren Potentaten mehr oder weniger hysterisch. Ihr Größenwahn wird offensichtlich. Denn anstelle der Fruchtbarkeit und Gebärfähigkeit zugunsten neuer, freier Lebewesen, wird die Hysterie – die Gebärmutter – zum Anlass hysterischen Verhaltens. Und die freie männliche Potenz wird für das tödliche Gehabe von Potentaten benutzt. Welche Katastrophen haben darin ihren Grund!

Wer sich aber mit Mut und Tapferkeit der eigenen Verletzungsangst stellt, kann eine Verwandlung erleben. Biographie wird neu durchbuchstabiert. Lösungen kommen ins Blickfeld, auch Tränen fließen. Die Integration des Geschlechtstriebes in die freie Gesamtpersönlichkeit glückt immer mehr. Das Verhalten wird differenzierter.

Wer sich für ein spirituelles Leben entscheidet, d.h. neu auf die Kraft des Geistes setzt, entdeckt die Kunst der Kontemplation. Die Erfahrung intimer, befreiender Begegnung steht an. Hier haben sowohl die klassischen Leben-Jesu-Betrachtungen als auch andere Formen der Kon-templation ihren spirituellen Ort. Wer wird eingeladen mit im Tempel des eigenen Leibes da zu sein? Mit wem wird der Lebensweg weitergegangen? Die Freiheit sollte das formale und materiale Prinzip der Ethik bleiben. Der Apostel Paulus schreibt dazu in seinem Brief an die Galater, dass sie sich erinnern sollen: Zur Freiheit seid ihr befreit (vgl. Gal 5,1) . Und im Korintherbrief präzisiert er, wieso der Leib als Tempel des Heiligen Geistes verstanden werden kann (vgl. 1 Kor 3,16).

Für die Gestaltung einer persönlichen Kontemplationszeit eignet sich gut die Verheißung Jesu, die im Johannesevangelium überliefert ist. Sie besagt, dass aus dem Inneren Ströme lebendigen Wassers fließen werden. Dies sagte er von dem Geist (vgl. Joh 7,37-39). Interessanterweise steht für das, was im Deutschen mit Leib oder Inneres übersetzt wird, im griechischen Originaltext, das Wort koilia, was ursprünglich Unterleib bedeutet. Hier ist der Bereich des Sakral- und des Wurzelchakras, die beim Kundalini-Yoga eine wichtige Rolle spielen. Die Bedeutung ist der Gebrauch, schreibt Wittgenstein. Wo aber ein guter Gebrauch stattfindet, ist der Missbrauch oft nicht fern.

Jedenfalls sollte die physiologische Exklusivität auch ethisch berücksichtigt werden. Sie ist die natürliche Basis für exklusive, d.h. ausschließende, ja sogar auf Dauer ausschließliche



Geschlechtsbeziehungen wie sie bei einer glücklichen Ehe oder beim freiwilligen Zölibat der Fall sind. Eine eigene Lebensform kann so Gestalt gewinnen. Zumindest zwei Freiheiten sind daran beteiligt.

Wenn man die bisherigen Überlegungen zugrunde legt, lässt sich noch etwas Wichtiges aus der Spiritualitätsgeschichte verstehen, nämlich der ursprüngliche Sinn der evangelischen Räte. Sie heißen

Armut, Gehorsam und Keuschheit. Die Basis ist das Evangelium, das Jesus verkündet. Er ist für die Seinen das Evangelium in Fleisch und Blut.

Der Glaube an ihn lässt erkennen: Sein Geist ist der Geist der himmlischen und der irdischen Kommunikation. Freiwillige, menschenwürdige Armut ist die spirituelle Antwort auf die Angst vor Verhungern und Verdursten.

Mündiger Gehorsam ist die spirituelle Antwort auf die Angst vor Versagen. Wer auf den Geist hört, kann nichts falsch machen, sondern macht alles richtig. Der Geist der organischen Kommunikation ist auf der eigenen Seite und zwar so, dass man für sich keine Unfehlbarkeitsphantasien entwickeln muss, sondern sich dem Fluss des Lebens überlassen kann.

Und zu guter Letzt zur Keuschheit. Was hat sie mit der Angst vor Verletzung zu tun? Gibt es ein Leben jenseits von Verletzen und Verletztwerden? Wie bleibt die Unschuld erhalten? Die Verletzungsangst ist anzuschauen. Neutestamentlich beginnt der Weg Jesu durch die Passion in Gethsemani (vgl. Mt 26,36-46). Es ist ein langer, realer Weg bis zur Auferstehung des Leibes, aus dessen Wunden das Osterlicht fällt.

Begonnen hatte Jesu Weg in Betlehem, dem Ort, an dem kein Platz für den Neugeborenen und seine Familie war (vgl. Lk 2,7). Welche Nöte und Ängste mögen dort aufgebro-

chen sein, vielleicht auch die Angst vor Verhungern und Verdursten? Jahre später wird die Flucht nach Ägypten, d.h. in die Dimension der Entfremdung nötig. Dort muss ein Teil der Kindheit verbracht werden (vgl. Mt 2,13-15). Die Heimat blieb der Familie versagt. Welche Versagensängste waren zu überwinden? Ein exemplarisches Leben!

Und die Unschuld blieb erhalten, so das Zeugnis der Gemeinde Jesu. Er ist für sie das Lamm Gottes, das unschuldig geschlachtet wurde und auferstanden ist: in die himmlische und irdische Kommunikationsgemeinschaft. Keuschheit heißt spirituell nicht primär sexuelle Enthaltbarkeit - das wäre reine Askese - sondern die Bewahrung des Leibes mit seiner Verwundungsgeschichte für eine unvordenkliche Zukunft.

Selbstverständlich gelten die evangelischen Räte – Armut, Gehorsam und Keuschheit – je spezifisch für jeden Christenmenschen, sei er verheiratet oder nicht verheiratet, sei es in der Ehe oder in der Ehelosigkeit. Mancher Status wird institutionell als Stand definiert. Das Standesamt oder die Amtskirche weiß sich dafür zuständig. Es wird gleichsam amtlich bestätigt, ob jemand ledig, verheiratet, geschieden, verlobt, im Ehe- oder Ordensstand ist.

Für ein freies und erlöstes Dasein ist auf jeden Fall die Kommunikation und das Gebet unverzichtbar. Das Angebot, sich dafür zu entscheiden ist an jedem Ort und zu jeder Zeit gegeben.

Wer erfüllt das göttliche Gebot? Jesus antwortet „Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige HERR, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben, von ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und all deiner Kraft. Das zweite ist dies: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.“ (Mk 12,29–31; vgl. Mt 22,37; Lk 10,27; vgl. Dtn 6,4–9; Lev 19,18; Gal 5,14). Wer so lebt, ist nicht fern vom Reich Gottes, dem Reich des Friedens und der Liebe.

Dabei ist Feindesliebe von Freundesliebe zu unterscheiden (vgl. Lk 6,27, Mt 5,43; Röm 12,14). Wann sagst du Ja und wann sagst du Nein aus JA? Das Hohe Lied der Liebe weist uns ein (vgl. 1 Kor 1-13). Im Lob Gottes liegt die Antwort auf die Frage, in welcher konkreten Gestalt die Liebe zu praktizieren ist.